

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 6-7

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Das Titelblatt

Seraina Feuerstein (41) hat das Titelblatt dieses «Hochparterre» gestaltet. Nach der Grafiklehre im Atelier Szombath in Zürich arbeitete sie kurze Zeit bei Zintzmeyer & Lux und Jacques Menel. 1980 gründete sie zusammen mit Ruedi Baur (dem die Titelgeschichte dieses «Hochparterre» gewidmet ist) das Atelier «Plus Design» und zwei Jahre später das Atelier BBV mit Ruedi Baur, Michael Baviera und Peter Vetter. 1984 verliess sie die Arbeitsgemeinschaft und arbeitet seither selbständig unter ihrem Namen als Grafikerin und Kunstmalerin.

Neben diversen Kunstausstellungen im In- und Ausland gestaltet sie auch Projekte mit Kunst am Bau, unter anderem für die UBS, Brütisellen (1987), und die SKA Uetlihof, Zürich (1985 und 1995). Nach dem Tod ihres Vaters Andreas Liesch war sie mitverantwortlich für die Weiterführung seines Architekturbüros in Zürich und Chur, bis die laufenden Projekte vollendet waren.

Haben die fünf Jahre im Architekturbüro des Vaters Ihre Arbeit als Künstlerin beeinflusst?

Der Umgang mit Architektur, vor allem die Auseinandersetzung mit räumlichen Verhältnissen, hat meine künstlerische Arbeit beeinflusst und auch inspiriert. Die Formsprache meiner Arbeiten ist dadurch radikaler und intensiver geworden. So folgte nach der Zeit im Architekturbüro eine Serie «tektonischer» Bildtafeln mit Grafit auf Birken-spanplatten.

Wie auch für das «Hochparterre»-Titelblatt?

Ja. Alle meine Bilder haben eine geometrische Formsprache. Die Arbeiten sind in der Regel zweiteilig und zweifarbig, es sind zeichenhafte Formen auf zurückhaltenden Farbflächen.

Und wie verträgt sich bei Ihnen Grafik und Kunst?

Für mich ergänzen sich die beiden Tätigkeiten. Ich arbeite in beiden Disziplinen nach den gleichen formalen

und ästhetischen Grundsätzen. Als Gestalterin interessiert mich eine klare und einfache Bildsprache, und ich bin stets bemüht, die Aussage auf das Wesentliche zu reduzieren.

2 Laterne

Die Architekten Petra Hemmi und Serge Fayet aus Zürich haben auf die Terrasse eines Landstilhäuschens in Rüti ZH drei Glasfronten gestellt und mit einem Flachdach gedeckt. Die ehemalige Terrasse vergrössert somit das Wohnzimmer und leuchtet in der Nacht wie eine Laterne. Die Leistung der Architekten: Die im Verhältnis zum alten gemauerten Häuschen neue, überdimensionierte Glasfront ist raffiniert unterteilt, damit sie zur Kleinteiligkeit des Häuschens passt.

3 Platz sparen

Materia, eine Firma der Architekten Kersti Sandin und Lars Bülow aus Stockholm, stellt Büromöbel her. Neu «Element», ein Stuhlsystem zum Platz sparen. Die Kombinationen reichen vom einfachen, bequemen Polstersessel ohne Armlehnen bis zum verkettbaren Raumelement für Wartezonen. Zum Verketteten werden kleine Ablagetische als Kopplungsstücke eingehängt. Info: Möbex, Diez, 0049/64/32 24 88.

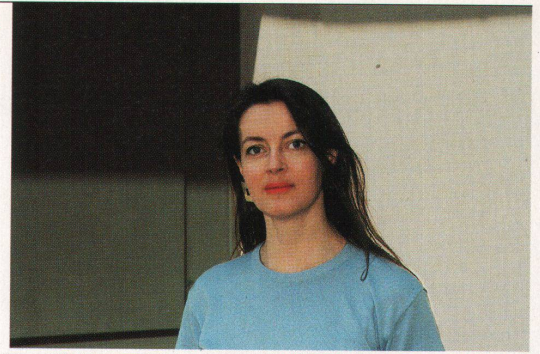
4 Telefon im Holz

Lokale Tradition wem lokale Tradition gebührt, zum Beispiel Vrin, der hintersten Gemeinde im Lugnez. Hier hat der Architekt Gion Caminada fürs Dorftefon ein Häuschen mit Vorplatz auf einen Betonsockel gestellt – eine astreine Holzkonstruktion übers Eck gefügt und gestrickt in schreinermeisterlicher Manier, nicht ohne sich in der Interpretation der Türe aus Glas vor den Möglichkeiten der modernen Technik zu verneigen.

Preis und Ehre

5 Good Design Award 97 Das Museum für Architektur und Design, The Chicago Athenaeum, hat die Badarmatur «Meta Luce» von Dornbracht, Iserlohn, mit dem Designpreis Good Design

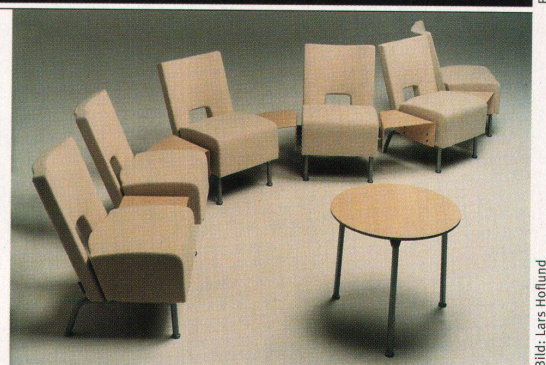
1



2



3



4

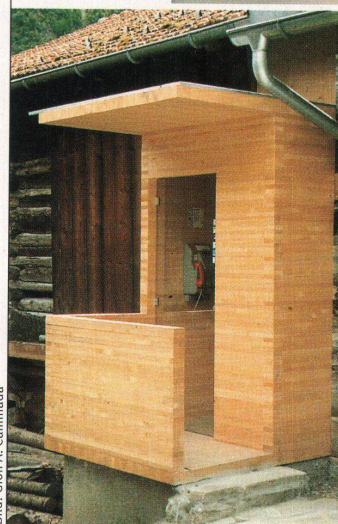
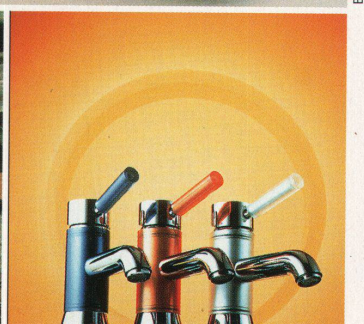


Bild: Gion A. Caminada



5

6



1 Seraina Feuerstein hat das Titelbild dieser Ausgabe gestaltet

2 Eine Laterne am Landstilhäuschen von Hemmi & Fayet, Zürich

3 Materia aus Stockholm: Verkettete Polstermöbel

4 Die Telefonkabine von Vrin – eine gestrickte Holzkonstruktion

5 Ausgezeichnet mit dem Good Design Award: die Armatur «Meta Luce»

6 «Ebony» – die Stoffe von Aissa Dione, Dakar, für WK-Textilien

Bild: Hannes Herz

Bild: Lars Hoflund

Index verborum prohibitorum

dergestalt, dass	Erlebnis
ganzheitlich	genial, Genie
innovativ	Kiste (von Baukörpern sprechend)
kreativ	Mensch im Mittelpunkt, der
Wertschöpfung	Vision

Das sind die zehn, die verboten sind. Sie dürfen in «Hochparterre» nicht mehr vorkommen. Warum?

Weil dergestalt, dass wenn es Heinrich von Kleist schreibt, glänzend ist, doch wenn's Heiri Klötzli tut, immer verknorzt. Aus rein sprachästhetischen Gründen also. Mit dem Erlebnis ist es ein Kreuz. Je weniger die Leute erleben, desto mehr Erlebnisse haben sie. Schon droht die Erlebnisarchitektur (sie wird immer vom Eigenschaftswort sinnlich begleitet) und Erlebnisdesign gibt's schon genügend. Zum Gähnen.

Ganzheitlich ist eine Beschwörungsformel, die man raunen muss. Es ist ein Heilsversprechen und meist leeres Gewäsch. Muss man nämlich ausdeutschen, was mit ganzheitlich gemeint ist, fällt uns die Leere an. Alle Wörter auf dem Index haben eines gemeinsam: Ihnen fehlt die Präzision.

Genial und Genie leiden unter dem inflationären Gebrauch. Seit Robert Musil sich über das geniale Rennpferd lustig machte, sind wir gewarnt. Wer von Genies schreibt, tut dies aus Anbetung oder aus Schlamperei.

Je kleiner, desto innovativer. Der Innovist ist der neue Held. Er hat eine Firma gegründet, eine KMU. Diese kleine und mittlere Unternehmung wird uns retten. Sie schafft Arbeitsplätze und Wertschöpfung (siehe unten). Der Innovist ist der heutige Tell, der mit Erfinderkraft die Grossen zittern macht. Eine reine Wunschprojektion, denn innovativ ist das Gegenteil von Bestandeswahrung und kommt daher in der Schweiz nicht vor.

Die Kiste ist das neue Schimpfwort. Die kargen, scharfgeschnittenen Baukörper der Deutschschweizer Einfachheit schmählt man Kisten. Selbstverständlich vermutet man auch eine wohlorganisierte Kistenmafia, die die Wettbewerbe entscheidet. Wenn das Wort Kiste nun neuerdings auf dem Index steht, so geschieht das aus Sportsgeist, wir wollen nicht mit den Wölfen heulen.

Kreativ ist das ältere Brüderlein von innovativ. Auch eine Wunschprojektion. Was ist ein kreativer Architekt? Ein weisser Schimmel. Es geht nicht um die Architektur, nein, der Mensch steht im Mittelpunkt. Das ist der Abschied vom Qualitätsbewusstsein. Was dem Mittelpunkt gefällt, muss auch gut sein. Lang lebe der Durchschnittshumanismus! Denn der bringt Wertschöpfung. Wenn die Banken rentieren, profitieren die Aktionäre, uns bleibt immerhin die Wertschöpfung. Die klingt so edel und aufbauend, uns wird ganz warm ums Herz. Als wir noch Profit schrieben, da war die Welt so kalt und voller Klassenkampf.

Eine Vision verlangt man heute auch von der Kioskfrau, Politiker haben sie ohnehin. Sie zu beschreiben hingegen, sind sie nicht imstande. Vision ist, wenn man nichts zu sagen hat. Die bequemste aller Leerformeln, findet der Stadtwanderer.



Award 1997 ausgezeichnet. Dornbracht Armaturen werden in der Schweiz durch die Firma Sadorex in Kappel vertrieben.

Wakker-Preis nach Vrin Die Gemeinde Vrin erhält den Wakker-Preis des Heimatschutzes, dotiert mit 20 000 Franken. Gründe: «eine vorbildliche Ortsplanung und eine fortschrittliche Landwirtschaft». Gemeint sind damit die ins Dorf gebauten, neuen Ställe, gemeint ist eine vorsichtige Ortsplanung gemeint ist damit aber auch die Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte z. B. schmackhafte Schweinswürste, Ziegen- und anderer Käse. Die Preisfeier findet am 13. Juni statt. Ein Tip: Anreise mit dem Postauto von Illanz, Spaziergang durch Dorf und Umgebung, übernachten im Hotel Piz Terri (081 / 931 12 55). Am andern Tag vier Stunden zu Fuss der rechten Talseite entlang nach Uors und weiter nach Vella – eine prächtige, leichte Wanderung. Oder etwas strenger: Über den Pass Diesrut auf die Greina und weiter nach Campo.

Bödeli ist entschieden Die Erwartungen an den Ideenwettbewerb «Bödeli» in Interlaken waren hoch. Nebst Lösungen für die Verkehrsprobleme waren attraktivere Strassenräume gefragt, von denen die Bewohner, das Gewerbe und der Tourismus profitieren sollten. Das Preisgericht der Regionalplanung Oberland Ost in Interlaken hat entschieden: Gewonnen hat das Projekt «Crossbow» von Zeltner und Maurer aus Belp mit dem Büro B aus Bern. Den zweiten Platz belegten ARB, Bern, mit den Ingenieurbüro Eng und Partner aus Olten, und den dritten Rang belegten die Metron, Strauss & Hänggi und Walter Hunziker, alle aus Bern.

6 Dakar – Zürich

Vor hundert Jahren reisten Tücher aus dem Glarnerland nach Afrika, jetzt reisen afrikanische Tücher zurück: Susanne Prendina, die Leiterin Création der deutschen Fabrik WK-Textilien, lernte Aissa Dione kennen, die in Dakar

eine Weberei mit 50 Arbeitsplätzen besitzt. Da entstehen Stoffe, die u.a. auch Hermès braucht. Die beiden Frauen entwickelten den robusten Bezugstoff «Ebony», der z.B. für Möbel gebraucht werden kann. Das Konzept beruht auf afrikanischer Handweberei, entstanden sind Stoffe mit geometrischen Motiven, Karos und Streifen in irdenen, hölzernen und sandigen Farben. Info: *Susanne Prendina, Zürich, 01 / 383 14 10, Fax 01 / 383 14 58.*

WB Projekt wird in!baden

Vor 17 Jahren wurde in Zürich die Firma WB Projekt gegründet, 1985 folgte dann ein weiteres Geschäft in Baden. Vor einem Jahr übernahmen der damalige Geschäftsführer Raoul Burger und Gaetano Ipinio, Verkaufsleiter der Firma Florian Weber, Menziken, mit einem Management-Buyout das Badener Geschäft. Jetzt bekommt das Einrichtungshaus auch einen neuen Namen: «in!baden».

Frauen mit Haus

So nennt sich ein gemeinnütziger Verein, dem testamentarisch Haus- und Wohneigentum vermacht werden kann, um es dauernder Spekulation zu entziehen. Eine Einrichtung für «ewige Töchter», die keine Lust haben, ihre zahlreichen und gierigen Erben zu füttern. Dagegen aber ihren Hausbesitz lieber in gemeinnützige Hände kommen lassen wollen. Mehr weiss: *Rosi Schindler, 01 / 312 47 96.*

Graubünden abschreiben

Wir freuen uns: Die «Bauwelt» hat Graubünden entdeckt und der Architektur dort seine Nummer 15 gewidmet. Eine gelungene Nummer. Und wir freuen uns, denn wir lesen darin Sätze, die wir kennen, weil sie schon im Buch «Bauen in Graubünden», das «Hochparterre» vor zwei Jahren herausgegeben hat, so standen. Wir freuen uns besonders, dass uns Kollegen von so hochwohlloblichen Organen abschreiben, auch wenn sie nicht erwähnen mögen, wo sie abgeschrieben haben. Und wir freuen uns schliesslich: Das seit lan-

gem ausverkaufte «Bauen in Graubünden» wird nächstes Jahr in einer erweiterten und überarbeiteten Auflage wieder erscheinen. Die Bauwelt Nr. 15 kann man für 12 DM beziehen bei: *Bauwelt, Schlüterstrasse 42, D-10707 Berlin, 0049 / 884 10 60.*

1 Farbige Überraschung

Das Haus Auerbach in Jena, 1924 von Gropius erbaut und 1994 von einem westdeutschen Professorenehepaar erworben, schlummerte lange vor sich hin. Der Reutlinger Architekt Krämer und der Jenaer Restaurator Bruhn stiessen unter den Anstrichen der vergangenen siebzig Jahre auf eine Farbfassung der Räume, von der niemand wusste. Die Farbfassung entspricht genau den im Bauhaus-Archiv lagernden Entwürfen des Bauhaus-Meisters Alfred Arndt. Offensichtlich waren die Farben dem Physiker Auerbach so suspekt, dass er sie gleich nach dem Einzug überstreichen liess.

Die neuen Eigentümer liessen nun das denkmalgeschützte Gebäude in der Arndtschen Fassung restaurieren: 75 leichte, helle Pastelltöne formen ein komplexes Farbkonzept, das die Räume differenziert, die Architektur akzentuiert, aber auch die Flüchtigkeit auflöst: durch Farbwechsel, die nicht in den Raumkanten, sondern innerhalb der Wand- oder Deckenflächen stattfinden.

2 Der mobile Sekretär

Mit Rosenthal verbinden wir erlesenes Porzellan und Besteck – die Firma macht aber seit 1972 auch Möbel. So hat sie nun zusammen mit Nicole Kind von der Designagentur dai aus Zürich «add-on», einen ausfaltbaren Arbeitsplatz entwickelt. Geschlossen ist dieser Nachfolger des Sekretärs ein kompakter Kubus mit einer Kantenlänge von 76 cm. Öffnen wir ihn über eine Drehachse, schwenken wir den Container, in dem Computer und Drucker sitzen, aus. So schaffen wir genügend Beinfreiheit unter dem Schreibtisch. Konstruktiv ist das Möbel nicht neu, es ist aber überraschend einfach aufge-

baut. Mit ein paar verbundenen Platten zu einem durchdachten Arbeitsplatz zu kommen, ist eine reife Leistung. Info: *Rosenthal Einrichtung, Espelkamp (D), 0049 / 57 72 20 90.*

3 Amslers Scobalit-Stuhl

Arnold und Vreneli Amsler haben einen Stuhl entworfen, transparent und leichtgewichtig. Zwei gebogene 1,5 mm dicke Scobalitplatten sind über Sperrholzteile miteinander verschraubt, die innere Platte steht als geneigter Halbkegel im Halbzylinder der äusseren. Scobalit ist eine Mischung aus Polyester und Glasfasern, die bisher vor allem Verwendung für Lichtkuppeln von Industriebauten und für gewellte Platten fand.

4 Luftige Sache

Kein Luftschloss, sondern eine schlichte Halle aus luftgefüllten Elementen entwarfen die Designer für Festo, eine Fabrik für Pneumatikteile in Esslingen (Baden-Württemberg). Die eigentümlich geformten «Muskeln» sorgen für die Standfestigkeit des luftigen Bauwerks. Sie bestehen aus hochpolymeren Elastomeren und werden über einen zentralen Rechner gesteuert. Der überwacht die Druckverhältnisse in den 330 pneumatischen Elementen, die einwirkenden Kräfte und regelt die «Muskelspannung» entsprechend nach.

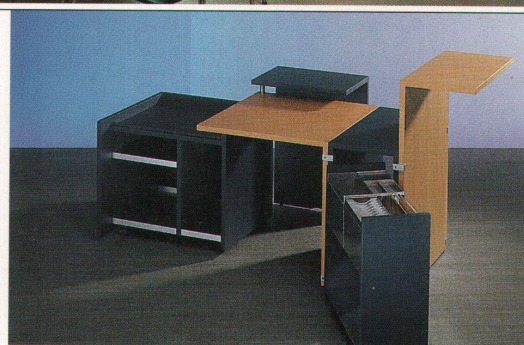
Die «Airtecture»-Halle kommt dank ihrer dichten, doppelwandigen Bauweise mit minimaler Luftzufuhr aus. Der Innenraum braucht keinen Überdruck, die Druckverluste bei den Zugangsschleusen sind so klein, dass sie nicht ausgeglichen werden müssen. So lässt sich die Halle auch mit offenen Rolltoren an der Stirnseite betreiben, ohne dass die Statik leidet. Der Innenraum ist 10 m breit, 35 m lang und 6 m hoch. Und weil die «Muskeln» dynamisch auf äussere Krafteinwirkungen reagieren, kann selbst Wind mit Tempo 80 der Halle nichts anhaben. Dank der geringen Abmessungen im luftleeren Zustand – ein 40-Fuss-Container genügt – und des Gewichts von nur 6 Tonnen eignet sich die Halle auch für Ausstellungen.

1



Bild: Peter Raffelt

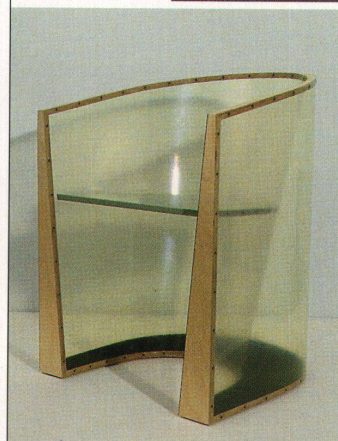
2



1 Das Haus Auerbach in Jena, restauriert nach Alfred Arndts Farbkonzept

2 «Add-on» von Nicole Kind (dai Design), ausgefalteter Sekretär fürs Computerzeitalter

3

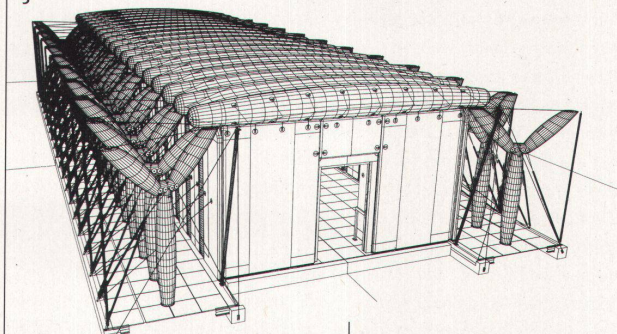


3 Der Scobalit-Stuhl «Punkt» von Arnold und Vreneli Amsler

4 Eine Halle aus luftgefüllten Elementen von der Firma Festo

5 «Grüsse aus Holland» von Rob Eckhardt aus der Serie «Dutch Originals»

5



5

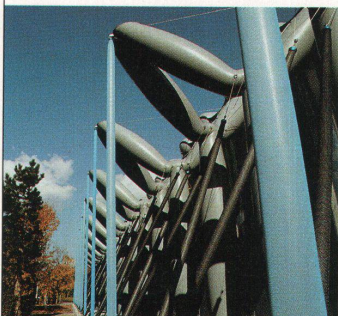


Bild: Festo

5 Holländische Klassiker

Die Möbelfabrik Gebroeders van der Stroom te Culemborg aus Asperen reproduziert holländische Design-Klassiker. Die ersten Stücke der «Dutch Originals» Kollektion stammten vom Designer Willem Gispen (1890–1981). Willem Gispen hat sich mit dem «Diagonalstuhl» einen Namen gemacht. Dann folgten die Modelle des Designers Wim Rietveld (1924–1985), Sohn des Architekten und Entwerfers Gerrit Th. Rietveld. Jetzt neu in der Kollektion sind die Möbel von Rob Eckhardt (1953), der in den achtziger Jahren mit dem Modell «Grüsse aus Holland» bekannt wurde. Ein Sessel mit asymmetrischen Armlehnen, die beim Querliegen gleichzeitig Rücken- und Fussstütze sind. Die 19-teilige «Dutch Originals» Kollektion soll um weitere Möbel erweitert werden. Wer mehr darüber wissen will, findet alles in einem Katalog: *Meubelfabriek Gebroeders van der Stroom te Culemborg, 4147 CV Asperen, 0031/345/61 21 00, Fax 0031/345/61 26 27, E-Mail: stroom@sanderse-groep.nl.*

Wettbewerbe

Plakat für Illustratoren Der Schweizer Auftritt an der Frankfurter Buchmesse will die Illustratoren mit einer eigenen Schau loben. Dazu gibt es einen Plakatwettbewerb zum Thema: «Lust am Lesen und Spass am Buch», Preis: 3000 Franken. Einsendeschluss: 30. Juni. Info: *Jugendbuchinstitut Zürich, 01/261 90 44, Fax 01/261 91 45.*

Möbelwettbewerb Gleichzeitig mit der Mustermesse findet in Basel im Frühjahr jeweils die Messe Wohnsinn statt. Für die nächste Auflage schreibt die Messe einen zweistufigen Wettbewerb für Möbeldesign aus. Gesucht werden Projekte zu den Themen «Versorgen, stapeln, lagern». Beteiligten können sich Gestalterinnen und Gestalter unter 40 aus dem In- und Ausland. Die Preissumme beträgt 30 000 Franken; die Projekte werden an der Wohnsinn 99 ausgestellt und eine Publikation ist geplant. Einsendeschluss:

27. November. Anmeldeunterlagen: *Messe Basel, Wohnsinn 99, Postfach 4021 Basel.*

Werk wieder mit Archithese

Die Architekturzeitschriften «Werk. Bauen + Wohnen» und «archithese» werden fusioniert, wenn die mit ihnen verknüpften Architektenverbände BSA und FSIA zustimmen. Die zwei Titel, die zwischen 1977 bis 1979 schon einer waren, haben die «Kooperation ab Januar 1999» beschlossen, wobei im neuen Verlag die Verleger des «Werk, Bauen + Wohnen» die Mehrheit halten werden. Nach Willi E. Christen, dem Werk-Verleger, arbeite man jetzt an einem neuen Verlagskonzept, dem bald auch ein neues für die Redaktion folgen werde, wobei hier ja etliches schon im Fluss sei. Ziel sei eine mehrsprachige Architekturzeitschrift. Die theoretische Ausrichtung der «archithese» werde zum Beispiel mit ein bis zwei Heften im Jahr oder mit einem Jahrbuch Raum erhalten. Über die redaktionelle Besetzung der fusionierten Zeitschrift konnte Christen mitte Mai noch nichts sagen. Gesetz ist immerhin, dass die Kunsthistorikerin Christina Sonderegger sich neu und mit mehr Mitteln um die Beilage der Innenarchitekten kümmern wird.

Aus für Vaduz

Isa Stürm und Urs Wolf haben zwar den Wettbewerb für das Kunstmuseum in Vaduz gewonnen, doch sind sie nun über die «Spezialbauordnung Städtle» gestolpert. Aus Angst vor möglichen Einsprachen hat die Stiftung zur Errichtung eines Kunstmuseums in Liechtenstein vom ersten auf den zweiten Preis umgesattelt. Morger & Degelo planen nun. «Im Fürstentum Liechtenstein ist das Eigentum gewährleistet und die Advokatendichte hoch», stand bereits in unserer Märzangabe.

Neue Präsidenten für die ASK

Die Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramiker (ASK) hat neue Präsidenten gewählt. Der langjährige Präsident Adrian Knüsel ist Leiter der Heimatwerk-

Einkaufen und Auto fahren Ich finde nicht nur auf dem Markt, sondern auch bei Coop und Migros, was mein Geschmack braucht – biologisch gezogenes Gemüse, Eier ohne Käfig, Käse von der Waltenburger Alp. Und ich habe nur einen Einwand. Hinter dem genüsslich Sichtbaren regt sich eine unsichtbare Verschiebung. Die Punkte, die Migros und Coop mit gutem Gemüse und ökologisch verbesserter Logistik gewinnen, werden laufend vernichtet, je mehr Parkplätze die Detailhändler bauen. Wo wir hinschauen, von Chur über Sarnen bis Bussigny, sind in den letzten Jahren in den Industrie- und Gewerbebezonen Einkaufszentren und Fachmärkte entstanden. Und es scheint kein Ende in Sicht: Allein im Kanton Zürich gibt es ein Dutzend Projekte für grosse Zentren, am einen und andern sind Coop und Migros selbstverständlich beteiligt. Parallel zu diesem Wachstum, das einem unerbittlichen Verteilungskampf zuschulden kommt, geht die Anzahl Filialen in Wohngebieten zurück: Über 14 000 waren es 1970, etwas über 8000 waren es 1995. Ein Laden mit 600 m² erhält im Normalfall die rote Karte. Und die neuen Orte stehen selbstverständlich nicht dort, wo der 600 m²-Laden stand, zu dem wir zu Fuss hingehen konnten, sondern beim Autobahnkreuz. Gewiss, die Grundversorgung der Dörfer in der Schweiz ist verglichen mit der in Frankreich oder Deutschland noch hoch, aber die Veränderung wird spürbar: Im Emmental zum Beispiel sind im Laufe der letzten zwanzig Jahre ein Dutzend Läden des täglichen Bedarfs verschwunden.

Eigentlich ist die Lösung einfach: Kostenwahrheit – die hunderte Parkplätze vor dem Supermarkt dürfen nicht gratis sein, das heisst von andern als ihren Benutzern bezahlt werden. Wer sich für Biomilch einsetzt, muss gegen den Gratisparkplatz sein, wer den Eisvogel auf seinem Label liebt, muss auch die Fussgänger lieben. Da die Handelshäuser kaum von sich aus aktiv werden, weil sie ja immer einen Konkurrenten haben werden, der ausscheren wird, muss es Pflicht werden, Parkplätze zu bewirtschaften. Etliche Planungs- und Baugesetze bieten dazu Hand. Die Handelshäuser werden sich dagegen nicht laut wehren, wenn die Pflicht für alle gilt. Zumal bewirtschaftete Parkplätze durchaus etwas abwerfen, was neue Ideen zahlbar macht, einen Fussgängerbonus etwa oder einen Hauslieferdienst.

Selbstverständlich ist es aber besser, einen Parkplatz gar nicht zu bauen als ihn zu bewirtschaften. Nicht brauchen tut es ihn, wenn der Laden dort stehen bleibt, wo die Leute wohnen. Es stimmt nicht, dass die Mehrheit der Menschen sich auf den Tag freut, wo sie für einen Liter Milch oder ein Brot auf die grüne Wiese fahren darf. Auch hier werden die grossen Detaillisten sich kaum von selber heftig bewegen – umso nötiger ist es, dass die Standards der Kantone Zug oder Luzern, die die Zentrumsanbindung von Einkaufszentren ab 1500 m² Ladenfläche vorschreiben, zu allgemeinen Standards werden. Dass es neben dem Ringen um die Planungsgesetze auch um anderes gehen soll, will übrigens die «dritte Kraft im Detailhandel» zeigen. Beat Curti will das Land mit einem Netz von Tante-Emma-Läden überziehen. Hoffentlich mit genug Biogemüse.

Eine Analyse mit Postulaten zur Regulierung des Einkaufsverkehrs hat der VCS Zürich vorgelegt: «Einkaufsverkehr und Umwelt». Februar 1988. 10 Franken. Zu beziehen: 01/291 33 00.

schule Ballenberg geworden. Künftig präsidieren Monika Stocker, Lovantes, und Andreas Schneider, Meilen, die ASK.

Professor Troxler

Die Staatliche Akademie der Bildenden Kunst in Stuttgart hat den SGV-Grafiker Niklaus Troxler zum Professor für Kommunikationsdesign und Illustration berufen.

Neue Köpfe

Nun ist's offiziell, die neuen Gastdozenten für Entwurf an der Architekturabteilung der ETH Zürich sind ausserkoren: Neu lehren ab kommendem Wintersemester für mindestens ein Jahr Valerio Olgiati, Meinrad Morger und Doris Wälchli am Hönggerberg. Sie ersetzen Renzo Vallebuona, Peter Märkli und Beat Jordi.

Mobility und SBB

Mobility CarSharing und die SBB spannen zusammen: Wer ein GA oder ein Halbtaxi hat, kann die Autos der Autoteilefirma günstiger fahren. Mobility wächst auch sonst: Mittlerweile stehen an 600 Stationen in 300 Gemeinden 900 Fahrzeuge 24 Stunden bereit.

1 Gegensätze

Ueli Witzig, Designer SID, hat für den Büromöbelhersteller Sitag aus dem St. Galler Rheintal ein Möbelprogramm entworfen: «Ascent» heisst es. Und Witzigs Witz ist der Umgang mit Gegensätzen: Massive, entschieden geformte Tischplatten kontrastieren mit filigranen Auslegern für die Füsse; Holz oder Leder kontrastieren mit Chrom. Absicht ist, so Sitag, Werte wie verlässlich, jugendlich und repräsentativ miteinander zu verbinden.

2 Occasionsstühle

In Cazis entsteht, wir wissen es, eine neue evangelische Kirche, entworfen von Werner Schmidt. Der Bau ist noch nicht fertig, das Geld aber aufgebraucht; für Möbel reicht es zur Zeit nicht. Also rief der Pfarrer Roland Händi nach gebrauchten Stühlen und die Stabellen, Sessel, Hocker, Fauteuils

und Bürostühle kamen, so dass es eine Freude war. Und nun haben die Schäfchen keinen Grund mehr nicht ebenso hinzuströmen, um das Wort des Herrn zu hören.

3 Waschplatz für Kinder

Das Badprogramm «On-Line» von Alape ist ein Möbelsystem, das beweglich bleibt, das heisst, man muss sich nicht für eine endgültige Anordnung der Sanitärelemente entscheiden. Eine matte Aluminiumreeling ist die Basis des Programms, an der die Elemente angehängt werden. Praktisch für Kinder ist der höhenverstellbare Kinderwaschplatz. Sind die Kinder grösser, kann man das Element als Regal verwenden.

4 Velo-Unterstände

Die Velo-Ansammlung den Hausmauern entlang ist für manchen Hauswart oder Vermieter ein Graus. Auch die meisten Velofahrer hätten lieber einen Unterstand, anstatt das Velo in den Keller tragen zu müssen. Die Firma Velopa aus Zürich hat sich auf Velo-Unterstände spezialisiert und produziert montagefertige Viertelkreis-, Rundbogen-, Firstbogen- und Pavillon-Überdachungen für fünf bis hundert Velos. Die Materialien sind: Acrylglas, asbestfreies Welleternit, Aluminiumprofilbleche und farbige Stahlprofilbleche. Die Konstruktionen sind feuerverzinkt. Die Unterstände können selber montiert werden. Sämtliche Überdachungen sind nach SIA-Vorschrift konstruiert. Info: Velopa, Zürich, 01 / 454 88 55.

5 LOFT 227

Der Designer und Firmengründer Kurt Greter aus Zürich hat über die Zukunft seiner Firma nachgedacht und sich entschlossen, die Geschäftsleitung an seine junge Geschäftspartnerin Rachel Chaidos zu übergeben. Unterstützt wird Rachel Chaidos von ihrer Zwillingsschwester Nathalie Fontana. Zudem haben Chaidos und Greter ein neues Geschäft eröffnet, ebenfalls in der Mühle Tiefenbrunn Zürich. LOFT 227, so sein Name, führt neben der eigenen

1



2

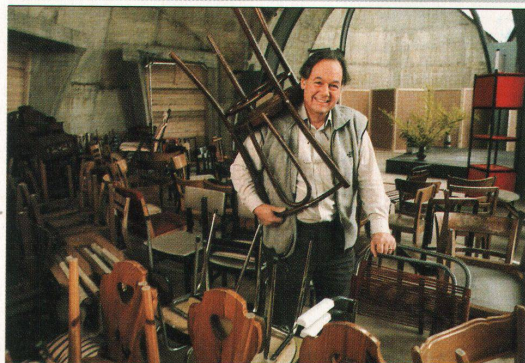


Bild: Keystone

3



4



5

1 «Ascent», Ueli Witzigs Büromöbelprogramm

2 Roland Händi, Pfarrer in Schmidts Kirche von Cazis, umringt von entsorgten Stühlen

3 Das Badsystem «On-Line» kann man mit wenigen Handgriffen mit einem Kinderwaschplatz ergänzen

4 Ein Velo-Unterstand von Velopa

5 Die Zwillinge Rachel Chaidos und Nathalie Fontana leiten die LOFT 227



Kollektion, Klassiker, verschiedene namhafte Kollektionen und exklusiv in Zürich Produkte der Firma Garage blau aus Berlin. *LOFT 227, Seefeldstr. 227, Zürich, 01 / 381 34 47.*

Eidgenössischer Wettbewerb

Während der Kunstmesse Art in Basel werden die prämierten Arbeiten des Eidgenössischen Wettbewerbs für Gestaltung ausgestellt. Wer nicht nach Basel reisen kann und wissen will, wer wofür dieses Jahr vom Bundesamt für Kultur ausgezeichnet wird, kann das ab sofort auf Hochparterre online nachlesen und nachschauen. <http://www.hochparterre.ch>.

Zumbobel verstärkt

Der Leuchtenkonzern baut aus: Er beteiligt sich «massgeblich» an der Zulieferfirma Reiss International (Kunststoffteile) und gründet je eine Tochterfirma für digitale Lichtsteuerung (Luxmate Controls) und eine für den Leuchtingrosshandel (Comlite).

Möbelmesse: Sonnenschein

Der Neubau der Messe Zürich (HP 4/98) hat auch den Möblern wohlgefallen: Zum ersten Mal konnten sie ihre «Schweizer Möbelmesse International» in den grosszügigen Räumen einrichten. 14 000 Leute haben die 274 Aussteller besucht. Ein sichtlich aufgeräumter Direktor Helmut Hillen versprüht Optimismus: «Die anziehende Konjunktur wird auch für seine Möbler etwas abwerfen». Und da wir grad bei Möbelmessen sind: In der Zentralschweiz hat die Luzerner Messe alle Rechte an der Ausstellung «Schöner Wohnen» übernommen und wird vom 26. bis 28. Oktober eine Messe zum Thema «Licht und Raum» präsentieren. Gast ist u.a. der Designer Hannes Wettstein mit einer «Werkschau». Info: 041 / 318 37 00 oder <http://www.lumag.ch>.

IKEA zahlt und fördert

Die IKEA (Stiftung) Schweiz ist eine der wenigen privaten Institutionen, die Design-, Architektur- und Planungsvorhaben Junger kontinuierlich fördert. 1997

hat der Stiftungsrat 16 Projekte mit 375 400 Franken bedacht. Förderung wollten aber 153 Gesuche, das sind dreimal mehr als zu Beginn der neunziger Jahre. Wer von IKEA Geld will, soll sich also zuerst über die Bedingungen informieren und nicht einfach per Streuwurfsendung sein Gesuch abschicken. Wie nie zuvor vergab die Stiftung Ausbildungsstipendien (324 900 Franken); meist können damit Schweizerinnen und Schweizer an eine ausländische Hochschule. Unter den Projekten fällt zum Beispiel das von Prof. Herbert Kramel von der ETH auf: Er entwickelt mit jungen Architekten ein Möbelprogramm in Afrika. Oder das Vorhaben des Chemikers Reto Coutalides: Er arbeitet an Merkblättern zur PCP-Belastung in Gebäuden. Info: *IKEA-Stiftung (Schweiz), Am Buck, 8537 Nussbaumen.*

Verbandliches

Neuer SGD-Präsident Der neue Präsident des Verbandes Swiss Graphic Designers SGD Zentralschweiz heisst Lorenzo Ciliberto von der «Grafikwerkstatt» aus Emmenbrücke. Die Inner-schweizer Sektion des SGD ist nun auch im Internet präsent: <http://www.sgd-zs.ch>.

SGD-GV Der Verband SGD Swiss Graphic Designers führt ab nächstem Jahr wieder die Generalversammlung ein – dies nach diversen Jahren mit Delegiertenversammlung und brieflicher Urabstimmung.

SID-Treff

An der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich wird der Studienbereich Industrial Design eingerichtet (HP 3/98). Die für den Neubau verantwortlichen Dozenten stellen den Stand der Dinge am SID-Treff vom 23. Juni vor. Verbunden wird das Gespräch mit einem Besuch der Diplomausstellung 98 der Klassen Innenarchitektur und Produktgestaltung und Schmuck und Gerät. Treffpunkt: 18 Uhr im Café des Museums für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60.

Der Tanz ums goldene WC «Wir danken allen Museen für die permanente Ausstellung unserer Showräume», wirbt die Keramik Laufen unter einem grossen WC-Zeichen. Im Hotelzimmer kriechen Laufen-Manager unter die Schüssel, um festzustellen, ob ihre temporäre Schlafstätte von ihrer Firma ausgerüstet wurde oder ob die Konkurrenz zum Zuge gekommen ist. Bei Laufen dreht sich alles ums stille Örtchen.

Und die Ausrichtung auf die Sanitärkeramik wird noch verstärkt. Das Geschirr (Porzellanfabrik Langenthal und andere) hat die Keramik Laufen letzten Herbst nach langen Leidensjahren in eine ungewisse Zukunft abgestossen, die Plättli (Fliesen) will sie auch loswerden, und für die Grobkeramik (Ziegel, Backsteine) sucht sie Partner. Expandieren will Laufen in Osteuropa und im Fernen Osten. Insbesondere in Ostasien hofft der Konzern, dass auch diejenigen, die heute ihr Geschäft irgendwo verrichten müssen, einst auf einer Laufen-Schüssel sitzen werden. Ein enormes Potential! Ein Projekt in Vietnam wurde allerdings «wegen der grossen politischen Unsicherheit» begraben.

Mitverursacht wurden neue Ausrichtung und Partnersuche durch den Druck der Globalisierung. Konzentration aufs Kerngeschäft sowie Wachstum durch Übernahmen und Fusionen sind Strategien bei der europäischen Baustoffindustrie. Rationalisierungen und Bereinigung der Strukturen sind die Folge. Auch der Schweizer Markt wird stärker umkämpft werden. Hier verfügte Laufen, den Kartellen sei Dank, lange faktisch über ein Monopol, und nach wie vor sind gemäss Eigenwerbung «in 80 Prozent aller Toiletten und Badezimmer der Schweiz» Produkte von Laufen zu finden.

Laufen leckt gegenwärtig die Wunden, die ein zu schnelles Wachstum – trotzdem ist der Konzern für ein Mitspielen auf der Weltbühne noch zu klein – und die tiefgreifenden Restrukturierungen gerissen haben. Für 1997 hat Laufen, bei einem Umsatz von 1,2 Mrd. Franken, einen Verlust von 174 Millionen ausgewiesen, und der Konzern ist überwiegend (71 Prozent) fremdfinanziert. Mit den verschiedenen Sanierungsschritten soll das Unternehmen wohl auch für einen Verkauf attraktiv gemacht werden. Der Gerster-Clan zählt mittlerweile rund 110 Köpfe, überlässt aber die Führung zunehmend Familienfremden. Es wird vermutet, dass sich der Clan gelegentlich von Keramik Laufen verabschieden wird.

Die zweite Familie, die in der Schweiz ihr Geld mit dem Tanz ums WC machte, ist bereits ausgestiegen. Die Geberts verkauften 1997 ihre Geberit (Sanitärtechnik) für 1,8 Mrd. Franken an die britische Beteiligungsgesellschaft Doughty Hanson. Sie konnten sich zurück- und die Spendierhosen anziehen (Vergabungen an Angestellte, Museen, Hochschulen usw.). Für das Unternehmen aber hat der Verkauf zu einer, wie die NZZ feststellte, «bedenklichen Bilanzstruktur» geführt. Die Käufer, die Geberit später an die Börse bringen wollen, haben die Firma vorwiegend auf Pump gekauft, so dass heute auch die Geberit verschuldet ist. Der direkte Weg an die Börse hätte dies verhindern können. Laufen ist bereits an der Börse. Darum ist «eine hohe Kapitalrendite» das oberste Ziel. Wird es erreicht, steigt der Kurs der Aktien, und dann dürfte die Rechnung bei einem Verkauf auch für die Gersters aufgehen. Adrian Knoepfli